

Der Freund der Jugend.

96. Stück.

Der Fux, und der Hahn eine Erzählung.

In den alten Zeiten lebte, wie uns die Schriftsteller erzählen, eine Wittwe, die schon etwas bey Jahren, und sehr arm war. Ihre mit Stroh abgedeckte Hütte, stand einsam unter dem Schatten eines Waldes.

Diese Wittwe, worauf sich meine Erzählung gründet, hatte einen mit Pfählen umschlossnem Garten, welcher mit einem Graben umgeben war. In diesem Raume lebte der edle Cheneclär ihr sogenannter Haushahn, dessen Singen, die anmüthigsten Noten der Orgel weit übertraf, und dessen Krähen, die Stunden anzuzeigen, viel gewisser war, als die beste Schlaguhr. — Sein Kamm war hoch, überall Korallenroth, und in Zacken, gleich einem Festungswalle ausgekerbet. Sein Schnabel war rabenschwarz, und glänzte wie polirtes Ebenholz; seine Füße waren blau.



seine Sporen wie Silber, und sein ganzer Leib glänzte gleich brennendem Golde.

Dieser schöne Hahn hatte zu seiner Ergözung sieben Nebenweiber, außer seiner rechtmäßigen Frau. Madam Perlet war die Beherrscherinn seines Herzens. Sie ward nicht allein für schön gehalten, sondern sie war auch vernünftig, und gehorsam, freundlich, und im höchsten Grade zärtlich. Durch ihre kluge Aufführung, und durch ihr schmeichelhaftes Wesen hatte sie sich das Herz ihres Gemahles gänzlich erworben. — Was kann nicht Schönheit, mit Tugend verbunden, erhalten! Sie war seine einzige Freude, und er alleine ihr Stolz. Sie musterte ihn, wenn er spazieren gieng, die Federn an seiner Seite; hingegen, wenn er den Boden spürte, und ein Korn entdeckte, so trug er diesen Tribut in seinem Schnabel gleichfalls zu ihr. Aber ach! was für eine Freude war es, ihn singen zu hören! —

Einemals trug es sich zu, daß, da er mitten unter seinen Weibern auf den Wieben saß, er, eben da der Tag anbrach, einen tödlichen Traum hatte. Er seufzte, und winselte so stark, als ob jener Athem, den er hohlte, der letzte seines Lebens seyn sollte. Madam Perlet, die allzeit an seiner Seite war, hörte sein erbärmliches Winseln. Sie pikte, und rupfte ihn; und sie weckte ihn zuletzt aus dem Schlafe. Theuerstes Herz, sagte sie, entdecket mir euren Schmerz,
und

und machet mich eurer Sorgen theilhaftig. Ihr ächzet schon, seitdem der Morgen anbrach, als ob etwas cuern edeln Geist beunruhiget hätte. — Und Madam, ich habe wohl alle Ursache, anzuwortete er ihr. Niemals war wohl eine Marskindgans in solcher entschlicher Furcht. Noch ist triefe ich über und über vom Schweiß, und meine betäubten Sinnen haben sich noch nicht wieder erholet. Denn, ich hatte einen Traum von so schrecklicher Vorbedeutung, daß ich befürchte, mein Leib werde geschändet werden.

Wisset demnach Madam, ich träumte, daß ich in unserem Garten ein mörderisches Thier sah, welches mich fangen wollte. Niemals sah ich mit wachenden Augen einen solchen Schelm. Seine Farbe war zwischen roth, und gelb; sein Schwanz, und seine spizigen Ohren waren mit schwarzen Flecken gesprenkelt, und seinen übrigen Fahren ganz unähnlich. Das übrige glich einem spürnden Wolfe, mit einem breiten Vorkopfe, und einer spizigen Schnauze. Seine glühenden Augen waren tief in den Kopf gesunken, daß mich noch ist deucht, ich sehe ihn mit Bestürzung. Strecket eure Hand aus, leget sie aa mein Herz, und fühlet, wie es pochet!

Pfuy, welche Schande! kateite sie ihm zu. Gewiß, du hast auf ewig deiner Dame Liebe verloreu! Keine Frau kann einen verzagten Ritter ertragen. Er muß bey Tage kühn, und



frey bey der Nacht seyn. Unser Geschlecht ver-
 langt einen Gemahl, oder einen Freund, der
 unsere, und seine eigene Ehre vertheidigen kann.
 Ein Narr ist eckelhaft, aber ein Verzackter ist
 noch weit unerträglicher. Wie kannst du bei-
 ner Dame von Furcht erzählen? Hast du kein
 männliches Herz, und doch einen Bart? —
 Wann man ja etwas aus Träumen abnehmen
 soll, so zeigt der deine einen Hahn von niedere-
 trächtiger Art an. Alle Träume, wie ich ge-
 hört habe, werden von Vollblütigkeit, oder Lei-
 besbeschaffenheit erzeugt. Und seyd versichert,
 diese närrischen Fantassen, die ihr diese Nacht
 gehabt, sind gewisse Symptomata, der aufwallen-
 den Hitze, und der überflüssigen Galle. Diese
 schwarze Galle, die in euern Magen fließt, ver-
 ursachet alle diese eure erschreckenden Gedanken.
 Nehmet daher meinen Rath an, wann wir hey-
 unter fliegen, so verbessert die Gesundheit euereß
 Körpers mit Laxiren, und reiniget ihn von al-
 len bösen Feuchtigkeiten. Ich will euch ein Re-
 cept verzeichnen, und euch der Kosten, und der
 langwierigen Cur eines Arztes überheben. Zwey
 vortrefliche Kräuter, welche ich aus der Erfah-
 rung kenne, und die beyde in unserem Hofe wach-
 sen, sollen euch von eurer Melancholey völlig be-
 freyen. Ihr müßt, beydes purgiren, und bre-
 chen, aber schiebet es, um alles in der Welt
 willen, nicht auf. Und daher, so nehmet ein
 oder

oder zween Tage vor dem Lairen drey Würmer, nicht mehr, und auch nicht weniger, weil die Götter die ungleiche Zahl lieben. Dann pflücket etwas von Erdrauch, Centaurium, und Wolfsmilch; esset es, und seyd von einer besseren Gesundheit! —

Madam, krächte er hierauf, ich danke euch für eure Sorgfalt. Glaubet mir aber, Morgens träume prophezeihen den Ausgang der Sachen, und sie verkündigen zukünftiges Wohl, oder Weh. — Doch, siehe, der volle Tag bricht an! Laß dieses genug seyn, daß ich deutlich vorher sehe, mein Traum sey schlimm, und verkündige mir eine Widerwärtigkeit! Pillen, und Lairen betreiben mir nicht. Sie dienen nur einen Gesunden krank zu machen. Von ihnen zieht der listige Arzt seinen Gewinnst. Er giebt sehr offt Purganzten, aber er nimmt sie nur selten, oder gar nicht. Sie helfen nicht, sie verärgern vielmehr das Blut, und niemals thun sie jemand, außer dem Doktor gut.

Ich verlasse daher diese melancholische Betrachtung. Laß mich dir meine theureste Perle lieber erzählen, und dir schwören, daß ich weder Tod noch Gefahr fürchte, wenn ich die Schönheit deines Angesichts sehe. Wie viel Glückseligkeit empfindet meine Seele, wenn ich die schmalen lachene Röhre, um dein schönes Auge betrachte! Weil du mir getreu bist, und ich dein ganzes



Bergnügen ausmache, so fliehet auch aller Gram in deiner Gegenwart von mir. Wenn ich des Nachts deine zärtliche Seite fühle, so empfinde ich solchen Trost, in meinem Herzen, daß alle meine verdrüßlichen Sorgen zurück weichen; und eben ist vergesse ich allbereits meinen so fürchterlichen Traum. — So sagte er, und floh von den Wiesen herunter, denn, der Tag fieng nun schon an anzubrechen, die Drossel zu zwitschern, und die Lerche zu singen. Mit seinen Flügeln schlug er das gewöhnliche Zeichen, seine Weiber in den Stall zusammen zu locken.

Izt eröffnete die Wittwe das Thor, und Theater ging stolzirend außen herum, mit königlicher Pracht, und mit so fröhlichem Herzen, daß es schien, als ob er das nächtliche Gesicht verachte. Er lief in den Garten herum, kratzte den Boden, und gab seiner Perlet das erste Korn, das er fand. Er nahm, und gab wechselweise so viel Bergnügen, daß ihre Schwestern sich bey dem Anblicke eifersüchtig quälten. Er lockte auf neue, wenn er ein anderes Korn fand, und würdigte kaum einen Fuß auf die Erde zu setzen, sondern pralend gieng er vor seinem Stalle, und seine sieben Weiber kamen sogleich auf seinen Ruf hergelaufen. Endlich wandte er sich um, und sagte zur Perlet, wie schön die Natur das Jahr gezieret hat, wie die blasse Frühlingrose, und die blauen Viole ausschlagen, und die

Wö.

Vogel mit ihrer ungewohnten Fehle zu fingen versuchen. Dieses alles, sagte er, ist für uns! Mit Vergnügen sehe ich den Menschen auf zweien Füßen stolzieren, und mir nachäffen. Eine ungefederte Kreatur von schwerer Gestalt, welcher weit weniger Feuertheilchen als mir gegeben sind! — So sagte der stolze Hahn, und krächzte drey mal vor Hochmuth!

Aber, die Zeit wird kommen, daß Thenteclär seine gerühmte Glückseligkeitshaffen wird! — Der kammichte Vogel soll durch die Erfahrung wissen, daß Jupiter nicht ihn zum Meisterstücke auf Erden gemacht habe, und lernen, daß das Ende alles Vergnügens ein Wehe sey! —

Ihr Weltweisen nähert euch, und höret auf meine Erzählung, welche beweist, daß der Hochmuth oft durch die Schmeicheley fällt! — —

Ein Fuchs, voll Betrug, und Scheinheiligkeit, der einen Eib fürchtete, aber, wie ein Teufel lügen konnte: Dieser Betrüger, der nie das Blut der Lämmer sah, noch ihr Fleisch fraß, als wenn er es unter der Decke der Aufrichtigkeit thun konnte, hatte schon drey Sommer in dem benachbarten Walde gelauert, und, da er lange wachsam, wenn er zuerst betrügen wollte, so faßte er endlich eine böje Absicht auf den Thenteclär, und versuchte seinen Anschlag durch List auszuführen.



Ehe also der Tag anbrach, nahm Herr Reinart seinen Weg durch die Hecke. Mit einem kühnen Sprunge kam er über die Pfähle auf den verbohrenen Grund. Weil er aber befürchtete, gesehen zu werden, so versteckte er seinen listigen Kopf in einem Kohlberte, und war aufmerksam, wie Mörder zu thun pflegen, sein Laster auszuführen.

O! Heuchelei, sinnreich zum Zerstin! —
 O Thentelär! in einer unglücklichen Stunde verließest du dich auf die Sicherheit deines Gartens! Besser für dich, wenn du deinem Traume, und nicht deinem Weib geglaubt hättest, noch diesen Tag von deinen Wieden herab geflohen wärest

(Der Beschluß hievon folgt im nächsten Stücke.)

Országos Széchényi Könyvtár